

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Leipziger Str. 2/3, durch die Post und durch Colporteur zu beziehen. Preis vierteljährlich Mfr. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postverrechnung Mfr. 7715.

Insertionsgebühren beträgt für die einseitige Zeile ober deren Raum 20 Pfennige, für Bereinigung und Veranlassung 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 164.

Sonnabend, den 16. Juli 1898.

9. Jahrgang

Politische Uebersicht.

Der Maximalarbeitstag.

I.

Der Maximalarbeitstag ist dem deutschen Unternehmertum, selbst wenn er nur aus sanitären Gründen gefordert wird, ein solcher Schrecken, daß sie nicht einmal davon reden können, ohne sofort furchtbar nervös zu werden. Da einzelne Fabrikinspektoren in ihren Berichten Vorschläge auf Einführung eines sanitären Maximalarbeitstages für eine Reihe von Betriebsarten gemacht haben, wird deshalb sofort die kapitalistische Presse gegen sie losgelassen. So wird der „Köln. Ztg.“ eine „Industrieller werden“ geschrieben:

Die Veröffentlichung der Antworten, welche die Vereine der gewerblichen Arbeitgeber auf die vom Reichsfiskus gestellten Fragen betreffend einen sanitären Maximalarbeitstages enthalten, hat in der deutschen Industrie eine große Bewegung hervorgerufen. Man hat sich denn auch bereit erklärt, offiziell zu betonen, daß es sich lediglich um die Wiedergabe eines Vorschlags handelt von einem einzelnen Beamten, und zwar der Aufsichtsbeamte für den Regierungsbezirk Potsdam, gemacht hat. Dieser Hinweis wird ohne Zweifel beruhigend wirken, kann und aber nicht voranlassen, jene ganz öffentliche Diskussion der Antworten überhaupt zu billigen. Derartige, zum großen Teil unrichtige, schließlich doch ohne das erforderliche Maß gründlicher Sachkenntnis gemachte Vorschläge gehören als vorläufiges Material in die Akten, nicht aber in die Öffentlichkeit. Denn welcher noch so tüchtige Gewerbe-Aufsichtsbeamte kann das ganze Gebiet der Industrie, das hier in Frage steht, beherrschen? Daß die Vorschläge vielfach unrichtig sind, geht doch am besten daraus hervor, daß für „Summifabriken, welche mit Schwefelkohlenstoff arbeiten“, ein Maximalarbeitstag von 1 1/2 (!) Stunden vorgeschlagen wird. Ein solcher Vorschlag bedarf überhaupt keines Commentars. Im Uebrigen wissen wir schon heute feststellen können, die Vorschläge eine Menge von Fehlern insofern auf, als sie die Betriebe für im hohen Grade gesundheitsgefährlich erachten, die es gar nicht sind. Ein sechsständiger Arbeitstag für Maschinenarbeit (in der Grotte) ist z. B. ein barer Unsinn. Ebenso ist die Arbeit in Brunnengruben und Bergbauarbeiten durchwegs nicht die Gefahr, welche man ihnen in Potsdam andichtet. Doch das sind nur einzelne Beispiele, die sich leicht vermehren lassen. Wir bedauern aufrichtig jene Veröffentlichung so unrichtiger Vorschläge, da sie eine Vertiefung der Sache notwendig macht, die man von sozialdemokratischer Seite aus selbstverständlich wieder gegen die Arbeitgeber auszusprechen wird. Im Uebrigen halten wir die Einführung eines Maximalarbeitstages vor wie nach für eine äußerst vorläufige zu behandelnde Sache. Keinenfalls kann so etwas ins Leben gerufen werden, ohne die beteiligten Kreise auf's Gründlichste zu befragen. Das liegt in erster Linie im Interesse der Arbeiter; denn ihnen wird man das Wort nehmen, wenn man bei der Regelung dieser Frage nicht die gebührende Rücksicht auf die im Weltmarkt herrschenden Wettbewerbungsverhältnisse nimmt. Auch die besten sozialpolitischen Gesetze können dem Arbeiter nichts helfen, wenn er keine Arbeit im Lande findet. Das war schon die Meinung jenes Webermeisters in M. Glabbach, der meinte: „Schließlich bekommen wir so viel „Segen“ von Berlin, bis wir nichts mehr zu essen haben!“

Die Herren sollten sich endlich wenigstens die heuchlerische Phrase sparen, daß sie sich „im Interesse der Arbeiter“ gegen den Arbeiterschutz zur Wehre setzen. Das angebliche Interesse der Arbeiter hat ihnen noch immer als Schutzwall dienen müssen und noch jedes mal hat sich herausgestellt, daß das nichts als klägliche Finte war. Die Arbeiter wissen allein, was ihnen frommt. Und die Fabrikinspektoren wissen es zweifellos besser als die Unternehmer, die nur für ihren Geldbeutel fürchten, wenn auch nur die allerhöchste Ausbeutung der Arbeiter beschränkt wird. Darüber zu entscheiden, was gesundheitschädlich ist, dazu sind

die Unternehmer selbst grade die Rechten, sie, die bisher noch nie Anstand genommen haben, in den notorisch gesundheitschädlichsten Betrieben den Arbeitern Leistungen zuzumuthen, die sie unausbleiblich frühem Siechtum überliefern. Die Schimpferei über mangelndes Sachverständnis und unreife Vorschläge wird deshalb auch keinem Vernünftigen imponieren. Aber freilich, die Herren haben das Ohr der Regierung und da werden die Vorschläge wohl noch lange Vorschläge bleiben.

In der That haben ja die „Berliner Politischen Nachrichten“, ein officielles Blatt, sich bemüht, das Unternehmertum zu beruhigen, indem sie versicherten, es handelt sich nur um den Vorschlag eines einzelnen Beamten. Das ist allerdings nicht ganz richtig, denn außer von dem Potsdamer Beamten, der einen ausführlichen Vorschlag machte (Siehe Social. Uebersicht) und offenbar die in Betracht kommende Litteratur und die ausländische Gesetzgebung kennt, sind auch von der überwiegenden Mehrzahl der Beamten Vorschläge für diese und jene Erwerbsgruppe gemacht worden, je nachdem sie Gelegenheit und Lust hatten, Einblick in die Betriebsverhältnisse zu gewinnen. Ihre Vorschläge für Einführung eines sanitären Maximalarbeitstages umfassen nur ein zu kleines Gebiet und sind meistens nicht weitgehend genug; das konnte aber nach der ganzen Art des Erhebungsverfahrens gar nicht anders sein — und sollte es wohl auch nicht.

Veranlaßt sind diese Erhebungen über die etwaige Nothwendigkeit eines gesundheitlichen Maximalarbeitstages, den der Bundesrath nach § 120e, Absatz 3 der Gewerbeordnung einführen will, durch den Verlegenheitsantrag, den im Februar 1897 das Centrum stellte, als vor uns die Einführung des Achtstundentages beantragt war. Als offener Vertreter der Unternehmerinteressen stellte Professor Freyher v. Hertling diesen Antrag, um unseren und den seines Fraktionsgenossen Professor Hipe zu Halle zu bringen, der wenigstens für Fabrikarbeiter über 15 Jahre eine wöchentliche Arbeitszeit von 63 Stunden vorgeschlagen hatte.

Die Ergebnisse dieser dem Hertling'schen Antrage gemäß vom Reichsfiskus angeordneten Erhebungen mußten schon deshalb ungenügend werden, weil die Gewerbe-Aufsichtsbeamten mit ihren laufenden Berufsgeschäften viel zu viel überlastet sind. Wollte man ernstlich die gestellte Aufgabe lösen, dann müßte die Commission für Arbeiterstatistik damit beauftragt werden, die sich natürlich auch an die Gewerbe-Aufsichtsbeamten um Auskunft hätte wenden müssen, aber auch selbständige Nachforschungen im großen Stile vornehmen konnte. Zu letzteren fehlte es den allermeisten Gewerbe-Aufsichtsbeamten an Zeit, einem Theil auch an genügenden Vorkenntnissen. Der Hertling'sche Antrag verlangt, daß außer den Gewerbe-Aufsichtsbeamten auch die Krankenkassen-Vorstände und Aerzte befragt und die Statistik der Krankenkassen und Invaliditäts-Anstalten verglichen werden solle. Dies hätte der preussische Minister für Handel und Gewerbe auch noch den Gewerbe-Aufsichtsbeamten aufgestellt. Da die ganze Anordnung erst Ende Mai 1897 den Aufsichtsbeamten bekannt gegeben wurde, so ist es kein Wunder, daß sehr viele Berichte recht dürftig ausgefallen sind. Immerhin aber zeigen sie eine derselbe ein grauensvolles Bild der brutalsten rücksichtslosesten Ausbeutung und Vernichtung, der die Arbeiter in manchen Berufen ausgegesetzt sind. Wir werden auf dasselbe noch eingehend zurückkommen.

Daß einige Gewerbe-Aufsichtsbeamte in anerkenntnenswerther Weise schlimmste Schattenseiten des heutigen Aus-

beutungssystems enthüllten, ist nur ihnen zu danken, nicht den Krankenkassen-Vorständen und am allerwenigsten den Aerzten. Es ist ein sehr wichtiges Nebenergebnis dieser Erhebungen, daß sie die ganze jämmerliche der Organisation des Krankenkassenwesens und die geradezu scandalöse Stellung, welche die Aerzte dabei einnehmen, enthüllten. Einige Aerzte führen zu ihrer Entschuldigungs an, daß sie durch den Concurrenzkampf zu dem unwürdigen Verhalten getrieben würden, daß sie laut Zeugnis königl. preussischer Gewerbe-Aufsichtsbeamten einnahmen.

So heißt es in dem Berichte aus Oppeln:

Die Gewerbe-Aufsichtsbeamten sind im Wesentlichen auf die eigene Wahrnehmung angewiesen. Die meisten Krankenkassen-Vorstände und fast alle Kassenärzte gaben auf die an sie gerichtete Anfrage überhaupt keine Antwort. Die Aerzte sind oft aus Rücksicht auf ihre Existenz, wie einige auch unumwunden zugeben, wenig geneigt, Uebelstände und Schäden aufzudecken, auch pflegen sie eine zurechtgestrichelte Statistik zu führen.

Im Bericht aus den Bezirken Gildesheim und Lüneburg wird erklärt:

Die Höhe der in der Statistik der einzelnen Kassen enthaltenen Zahlen hängt auch noch von manchen anderen Umständen ab, welche sich der Beurtheilung entziehen. Ein Arzt ist leichter geneigt, einen Krankenschein auszustellen, als der andere. Auch die Vorstände der Krankenkassen haben in dieser Beziehung einen großen Einfluß aus, welchem sich die Aerzte nicht ganz entziehen können, zumal die Stellen der Kassenärzte, namentlich der jüngeren Aerzte, gesucht sind. Ebenso können die Inhaber und Betriebsleiter der Fabriken auf eine mildere oder schärfere Unternehmung der sich krank meldenden Kassenmitglieder hinwirken.

Der Gewerbe-Inspector zu M. Glabbach schreibt über seine Bemühungen, die „längst bekannten bedenklichen Zustände in verschiedenen Neuhäuser Delmühlen Karzugustellen“, Folgendes:

Bei den Delt-Krankenkassen fand ich wenig, bei den Kassenärzten gar kein Entgegenkommen. Die Aerzte beantworteten meine schriftlichen Anfragen nicht.

Diese traurige Rolle, welche die Aerzte spielen, ist freilich längst bekannt, die Berichte melden damit nichts Neues; aber daß gerade sie es endlich zu melden gezwungen werden, ist sehr werthvoll, denn so oft es von unserer Seite hier und im Reichstage zur Sprache gebracht wurde, besonders bei Beratung der Krankenkassen-Novelle, beliebt man von gegnerischer Seite dies als sozialdemokratische Verdächtigung zu bezeichnen. Diese Abhängigkeit der Aerzte von den Unternehmern und Kassenvorständen kann nur durch obligatorische freie Arztwahl gemildert werden; im Großen und Ganzen aber ist sie eine mit der kapitalistischen Organisation der Ausbeutung so unzertrennlich verknüpfte Erscheinung wie die Abhängigkeit jedes anderen Arbeiters.

Ueber das Präsidium des neuen Reichstages

wird jetzt in der Presse hin und her verhandelt. Daß dem Centrum die Stelle des ersten Präsidenten nicht streitig zu machen ist, liegt auf der Hand. Die schwarzten Herren werden diesmal den Vortänzer der bayerischen Schwarzkollegen, Freiherrn von Hertling, als Candidaten vorschlagen, dessen man sich seiner Haltung beim Flottengesetz wegen noch erinnert. Den ersten Vicepräsidenten möchten gern die Conservativen stellen. Die „Schlesische Zeitung“ ist so freundlich, dem Centrum die Stelle des ersten Präsidenten zu gönnen, da unter dem Vorhitz des Herrn v. Buol das Bürgerliche Gesetzbuch und das Flottengesetz zu Stande gekommen seien. Für den ersten Vicepräsidenten kämen die Conservativen in Betracht,

Zum Glück der Damen.

Roman von Emile Zola.

Uebersetzt von Dr. S. Kosé.

(Der Hefebinder: erschienen bei S. Griebenfeld & Co., Berlin.)

85) Radbruch verboten.

Als Denise den Paletot nahm, um selbst den „Umtausch“ zu besorgen, protestirte Madame Aurelie dagegen und rief eine der Aushelferinnen. Das war eine Einrichtung, die Mouret auf Rathen des jungen Mädchens getroffen hatte: bestimmte Frauen hatten jetzt die gekauften Gegenstände fortzutragen, was eine große Erleichterung für die Verkäuferinnen war.

— Begleiten Sie das Fräulein, sagte die Vorsteherin und übergab ihr den Paletot.

Und zu Denise gewandt, fügte sie noch hinzu:

— Ich bitte Sie, überlegen Sie es noch... wir sind alle untröstlich darüber, daß Sie fortgehen.

Nun mußte Denise sich in die Abtheilung für Brautausstattungen begeben, um noch sechs solche Hemden zu holen, wie das halbe Duzend, das Therese am Sonnabend gekauft hatte.

Doch schon in der Wäscheabtheilung, wo es wie weißer Schnee aus allen Fächern schimmerte, herrschte ein Gedränge, das man fast ersticke, und es sehr schwer war, vorwärts zu kommen. In der Abtheilung für Corsets wurde das Gedränge noch ärger.

Madame Boutarel die diesmal ihren Satten und ihre Tochter aus dem Süden mitgebracht hatte, durchstreifte die Galerien schon seit dem frühen Morgen, um die Brautausstattung für ihre Tochter auszuwählen, die heirathen sollte.

Der Vater wurde zu Rath gezogen, man kam zu keinem Abschluß. Schließlich war die Familie in die Wäscheabtheilung gerathen, und während das Fräulein sich in das Studium

von Beinkleidern vertiefte, war die Mutter verschwunden, weil sie sich selbst ein Corset kaufen wollte. Als Herr Boutarel, ein dicker, jüngerer Mann, seine Tochter sich selbst überlassen, um seine Frau zu suchen, entdeckte er diese endlich in einem Probier-Salon, vor dem man ihm höflich einen Stuhl anbot.

Diese Salons waren schmale Kämmerchen mit Thüren von matt geschliffenem Glas; Herren, selbst Satten, hatten dort keinen Zutritt — aus über großem Anstandsgefühl der Direction.

Verkäuferinnen gingen hier lebhaft aus und ein, und beim raschen Öffnen und Schließen der Thüren konnte man dann und wann Damen in Hemd und Unterröck erblicken, mit entblößtem Nacken und bloßen Armen — Dicke mit glänzender Haut, und Magere, deren Haut altem Elfenbein ähnelte.

Eine ganze Reihe Herren wartete da auf dem Stühlen und sah sehr gelangweilt aus.

Herr Boutarel war, nachdem er begriffen, daß auch er hier warten sollte, wüthend geworden und hatte geschrien, er verlange seine Frau, er werde nicht gestatten, daß sie sich auskleide, ohne daß er dabei sei. Vergebens versuchte man ihn zu beruhigen. Er schien zu glauben, daß in den Salons etwas Unanständiges vorgehe. Madame Boutarel mußte herauskommen, während sich die Menge darüber amüßte und lachte.

Endlich konnte Denise mit ihren Brüdern vorbeikommen.

Die ganze Wäsche der Frau, die weiße Unterwäsche, die sie den Blicken verbirgt, breitete sich hier in einer Reihe von Sälen aus, in verschiedene Abtheilungen getheilt. Die Corsets und Journuren nahmen eine besondere Abtheilung ein; die genähten Corsets, die Corsets mit langer Taille, die Surah-Corsets, besonders die weißseidenen, hundert gepöppelten Corsets, von denen heute eine besondere Ausstellung veranstaltet war,

eine Armee von Gliederpuppen ohne Köpfe und ohne Beine, nur Torfos, deren glatte Rücken mit aufgebauhter Seide verhällt waren. Und daneben breiteten auf anderen Ständern Journuren aus Koffhaar und Brillantstoff sich zu einem Umfang aus, der schon an's Lächerliche und Unsichtliche grenzte.

Dann folgten die gelanten Unterkleider, die weite Ränne füllten, gleich als ob ein ganzes Volk schöner Mädchen sich hier von Abtheilung zu Abtheilung bis auf die feidenweiche Haut entkleidet hätte.

Da gab es keine Wäscheartikel, Manschetten und weiße Cravatten, Fichus und weiße Kragen, eine unendliche Auswahl in leichtem Fütter, weißer Schürze, der aus den Cartons hervorquoll und sich wie Schnee aufhäufte. Da gab es Unterröcke, kleine Corsets, Morgenkleider, Peignoirs aus Leinen, aus Nanfou, aus Spitzen, lange weiße Gewänder, zart und dünn, in denen man sich am Morgen behaglich hinrecken konnte, um von den am Abend vorher genossenen Rastlichkeiten zu träumen. Und dahinter tauchten die weißen Unterröcke aller Größen auf, der Unterröck, der die Knie einengt, und der Schlepprock, dessen Schleppe den Boden schrt, ein aufwogendes Meer von Unterröcken, in denen die Beine verwickeln; die Beinkleider von Perkal, von Leinwand, von Piquee, weiße Beinkleider, in denen ein Mann sich bequem bewegen könnte; schließlich die Hemden, am Halle zugeknöpfte Nachthemden, und Taghemden, die die Brust freilassen, nur durch schmale Achselbänder gehalten; Hemden aus einfachem Calico, aus irländischer Leinwand, aus Battist — der letzte weiße Seidler, der vom Dracon die Hüften umarmte.

In diesen Räumen für Brautausstattungen befand sich eine iniscrete Ausstellung, die Frau war da gleichsam auf den Kopf gestellt und wurde von unten besehen — von der kleinen Bürgerfrau in einfacher Leinwand bis zur reichen, in Spitzen geschüllten Dame; es war ein herrliches jugendliches Ankleidezimmer, dessen Luxus an Stoffen, Stickereien und

Unterredung mit einem Berichterstatter, der Friede sei unter folgenden Bedingungen möglich: Den Cubanern wird auf dem Wege der Volksabstimmung die Entscheidung darüber gelassen, ob sie Unabhängigkeit oder Autonomie unter Spaniens Herrschaft wollten. Einer Abtretung Portoricos widersetzt sich der Kriegsminister. Betreffs der Philippinen habe die Regierung einen Plan, der nicht nur Spanien den Besitz derselben sichere, sondern durch den auch die in normalen Zeiten herrschende Ruhe wieder hergestellt wird.

Auf amerikanischer Seite scheint man mit der Möglichkeit eines baldigen Friedensschlusses bereits zu rechnen. Wie aus New-York gemeldet wird, ist die Entsendung von Truppen aus Charleston bis auf weitere Befehle eingestellt worden.

Nach einem Telegramm des „New York Herald“ aus Washington versichern dortige höhere Regierungsbeamte, der Präsident Mac Kinley wünsche nicht, die Philippinen zu behalten, sondern würde sich mit der Labronen-Insel Guam und einer Kohlenstation begnügen, vorausgesetzt, daß Spanien Cuba unabhängig mache und Puerto Rico räume. Mac Kinley gedenke keine Kriegsentfähdigung zu fordern, weil er glaube, daß Spanien eher den Krieg fortzusetzen, als sich mit weiteren Verpflichtungen belasten würde. Die Regierung beabsichtige nicht, jetzt Santiago der Kontrolle der Cubaner zu unterstellen. Es solle vielmehr das übergebene Territorium bis zur endgültigen Klärung Erbas durch die spanier in der Gewalt der amerikanischen Land- und Seestreitkräfte bleiben.

Zwei pariser Vertreter der cubanischen Insurgenten und der Vertreter der philippinischen Insurgenten sind übereingekommen, unter folgenden Bedingungen in die Brandigung der Insurrection zu willigen:

Cuba wird Republik nach vorangegangener Plebiszit; die Philippinen werden eine Republik, deren Verfassung und Präsidium der Insurgentenchef Aguinaldo gemeinsam mit Admiral Dewey und General Merritt bestimmen; für Cuba, wie für die Philippinen, wird den Vereinigten Staaten ein Protectorat eingeräumt. Die Philippinen-Päsen sind allen Staaten offen. Den spanischen Elementen auf den Philippinen wird zeitweilig ein noch zu bestimmender Theil der Inselgruppe eingeräumt. Die Ordenspriester werden für alle Zeit von den Philippinen verbannt.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus London telegraphiert: Eine Washingtoner Drahtung des „Daily Chronicle“ besagt, Berichte von den Dolchastern in London und Paris deuteten Spaniens Bereitschaft an, Cuba und Portorico aufzugeben und den Unionstaaten eine Kohlenstation auf den Philippinen abzutreten. Das Washingtoner Cabinet sei geneigt, diese Bedingungen anzunehmen.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet, daß von einem Vorfall, wie er bezüglich des deutschen Kriegsschiffes „Irene“ vor Manila von englischer Seite gemeldet wurde, an amtlicher Stelle nichts bekannt ist.

Die Drehfus-Angelegenheit.

Der mit der Untersuchung in der Angelegenheit Picquart beauftragte Untersuchungsrichter Fabre verhörete Freitag Nachmittag den General Gouze und Oberst Henri und den Archivar Gribelin. Es gehe im Justizpalast das Gerücht, der Militärgouverneur von Paris, General Zur Linden, habe bei der Staatsanwaltschaft eine Beschwärde gegen den Untersuchungsrichter Berthulus eingereicht, weil dieser den Major Esterhazy einem Civil- und nicht einem Militärgericht überwiesen habe.

Wie bestimmt verlautet, war Picquart der Offizier, welchen der Kriegsminister Mercier 1894 beauftragte, dem Kriegsgericht, das über Dreyfus urtheilte, die Geheimacten zu überbringen, auf Grund deren die Verurtheilung erfolgte. Picquart, so heißt es, wird jetzt diese Mission offen eingestehen, wonach die Prozeßrevision kaum noch zu vermeiden sein würde. Die Regierung sucht Picquart einzuschüchtern, um ein Gehändniß zu verhindern.

Oberst Picquart hatte in der Gefängniszelle einen heftigen Nervenzusammenbruch (?). Den Blättern zufolge befürchteten die Gefängniswärter, Picquart könnte Selbstmord verüben und wollten ihm die Zwangsjacke anlegen, doch gelang es, Picquart zu beruhigen. — Ob es nicht Leute giebt, die den unbehaglichen Mann ganz ruhig machen möchten?

Die Subscription des „Sicde“ für die Affirmierung der Briefe Picquarts und Demanges ergab am ersten Tage an 6000 Francs. Demange erklärte, daß er die Affirmierung seines Briefes verbiete. Allein Yves Guyot erklärt, der Brief Demanges und die Note Dreyfus wären bereits durch die Presse mitgetheilt, also Gemeingut Aller geworden. Die Verbreitung durch Maueranschlag werde bereits am Sonnabend beginnen.

Der Bruch innerhalb der socialistischen Kammerfraction hat sich erfreulicher Weise nicht bestätigt. Es war ein albernes Gerücht, das von dem Wolffschen Telegraphen-Bureau in die Welt hinausgeschickt ward. Es ist keinem Mitglied der Fraction eingefallen, aus derselben auszutreten, und S. rault-Richard, der durch eine scharfe Notiz, den Anlaß zu dem Gerücht gab, schreibt in der „Petite République“:

„Einigen Mitgliedern der socialistischen Gruppe hat meine Note über die Abstimmung betreffend die Interpellation Journaire nicht gefallen. Ich erachte es für meine Pflicht, ihnen als Kamerad zu sagen, daß es bei den Meinungsverschiedenheiten, die diese anregende (irritante) Dreyfus-Frage hervorbringt, sehr schwer ist, immer das nötige Maß zu halten; und ich hoffe, daß wir die volle Gemeinschaft des Fühlens und Handelns recht bald wieder finden werden.“

Die Socialistenhege in Galizien.

Der „Wiener Arbeiterzeitung“ wird aus Krakau geschrieben:

„Der Ausnahmezustand zeitigt erst jetzt, wo der Polizeidirector vom Catholiker Grafen Bininski aus Lembergjuridisch gelehrt seine Kräfte. Die Gaczanowski, Haeder, Bobrowski, Baumfeld und der Redacteur des Bauernblattes „Pravo Ludu“, Klemeniewicz, sind ausgewiesen und die Genossen Johann Englisch, Adam Matejko, Dr. Marek, Sulczewski und Serkowski in Krakau internirt. Genosse Serkowski ist Controlleur der städtischen Krankenkasse und verrichtet als solcher seinen Dienst gewöhnlich außerhalb der Stadt. Auf sein Ersuchen, daß man ihm gestatte, in Dienstfachen die Mauthefen doch zu überschreiten, wurde er schroff abgewiesen mit dem Bemerkten, er solle froh sein, daß man ihn so sanft behandle. Montag Nachmittags wurden die Genossen Miskolet, Zeller, Kleinberger, Gebala und Teodorczuk in das Polizeigebäude vorgeladen, wo sie vom Polizeicommissar Banach darauf aufmerksam gemacht worden, daß sie sofort ausgewiesen würden, wenn sie sich mit Agitationen befaßten. Das Maß aller Gewaltthaten, die im Rahmen des Ausnahmegesetzes verübt werden, hat die Polizei durch das zwangsweise Photographieren der Genossen Bobrowski und Baumfeld erfüllt. Für Dienstag sind einige Studenten aus Rußisch-Polen, die an der hiesigen Hochschule ihren Studien obliegen, und von denen keiner an irgend einer Agitation theilgenommen hatte, zur Polizei vorgeladen. Wir sind neugierig, was man mit ihnen machen wird.“

Es ist bezeichnend, welche Ausnahme ein von dem Krakauer Gemeinderathe gefaßter Beschluß gefunden hat, den Statthalter „um baldigste Aufhebung des Ausnahmezustandes mit Rücksicht auf das Wohl der Stadt Krakau“ anzugehen. Der Lemberger „Przegond“ und der Krakauer „Gaz“ werfen den Krakauer Stadtvätern vor, daß sie die Socialdemokraten in Schutz nehmen. „Die Krakauer Bürger“ — schreibt die Kanalle vom „Przegond“ — „sollen sich freuen, daß Dank dem Ausnahmezustande alle socialistischen Vereine und Blätter suspendirt wurden.“ — Diesen Ton kann man jetzt bei den galizischen Blättern bemerken. Kein einziges Blatt rührt sich, um gegen den Streich, den die Schlichte wider das polnische Volk geführt hat, auch nur den leisesten Protest zu erheben. Der Bürgermeister der autonomen Gemeinde Krakau, Friedlein, leistet der Polizei Agentendienste.

Die Socialdemokraten sind bereit, den ihnen aufgezogenen Kampf aufzunehmen, und werden ihre Arbeit, das Volk aufzuklären, ruhig, wie bei gewöhnlichen Zeiten verrichten.“

Auch außerhalb Krakaus leisten die Ordnungsparteien das möglichste: Aus Larnow wird demselben Blatte gemeldet, daß Hausdurchsuchungen stattfinden. Zu bemerken ist dabei, daß während die socialdemokratischen Organisationen in Larnow aufgelöst wurden, der antisemitisch-merikale „Arbeiterverein“ „Praca“, dessen Präses der bekannte antisemitische Agitator Pater Jggwiniski ist, nicht beanstandet wurde.

Die wirklichen Veranlasser der Judenhege läßt man also unbehelligt.

Schweiz.

Einen internationalen Congress für Arbeiterschutz wollte die Züricher Regierung im Anschluß an die Pariser Weltausstellung 1900 einberufen wissen. Sie hat an den Schweizer Bundesrath ein Gesuch gerichtet, in diesem Sinne bei der französischen Regierung zu wirken. Der Bundesrath hat geantwortet, es empfehle sich für die Schweiz nicht, mit Frankreich darüber zu verhandeln, nachdem die Schweiz beim ersten derartigen Congress Deutschland den Vortritt habe überlassen müssen. Wenn die Zeit gekommen sei, stehe es der Schweiz besser an, die Initiative zu einem solchen in der Schweiz abzuhaltenen Congress zu ergreifen.

Serbien.

Hier soll man eine Verschwörung entdeckt haben. Ueber dieselbe haben bis heute nur einige russische gut informirte Zeitungen berichtet, jedoch sie selbst sagen nicht, wer die Verschwörung angezettelt hat und was man durch sie zu erreichen hoffte. Ich theile Ihnen das mit, was hier erzählt wurde, was mir nicht sehr unwahrscheinlich scheint.

Die serbische Post, die in dem Deckmantel der Briefe sehr fleißig ist, soll auch einen Brief der Königin Natalie an einen hiesigen Schriftsteller und ihren ehemaligen Secretär confiscirt haben. Aus dem Briefe überzeuget man sich, daß sie darauf hinarbeite, ihren Sohn zu der Abdignierung zu veranlassen. „Seine Gesundheit erlaubt ihm nicht lange dazubleiben und ich bitte Sie also, mit den Vorbereitungen schnell fertig zu sein“, soll es im Briefe heißen. Natalie habe einige einflussreiche Radicale und Progressisten für die Sache gewonnen und diese sollen versprochen haben, ihr Mögliches zu thun, daß die Supplicina dem jungen König eine Pension notire. Die Abdignierung sollte zu Gunsten Kara-Georgewitsch stattfinden und die russische Regierung habe sich sogar einverstanden erklärt und ihren Vertreter angewiesen, sich nach Belgrad zu begeben, um bei der Sache behilflich zu sein.

Man machte aber die Rechnung ohne den Wirth. Der alte König wurde bei Zeiten informirt und die Combination wurde vereitelt. Milan ist gar nicht gewillt, das Stück fallen zu lassen, das ihm so gut schmeckt. Unter der Firma seines Sohnes, unter Alexander's moralischen und historischen Verantwortlichkeit macht er heute sein Ausschaussystem geltend, fällt seine und seiner Genossen Tathsen für die Zeiten, die nicht sehr entfernt sein sollen. Sobald sein Sohn fort wäre, würde auch die einzige augenblickliche legale Stütze seiner nepolitischen und verschwenderischen Regierung fallen und er kaum noch 24 Stunden in Serbien verbleiben können. Und so ist der König jetzt streng überwacht. Er befindet sich wie in einem Gefängniß: er darf Niemand empfangen, mit Niemand in einer unmittelbaren Correspondenz stehen. Damit die Kontrolle über ihn leichter wäre, habe man die Ueberfiedelung nach Nika angeordnet. Von seiner Reise nach Biarritz darf natürlich keine Rede sein.

So erzählt man sich die Sache hier. Es kann wohl sein, daß alles das übertrieben ist, es ist leicht möglich, daß die ganze Verschwörung in einem Austausch der Gedanken zwischen der Königin und ihren Intimiten bestand, aber es ist nicht zu leugnen, daß Natalie, die sich über die Krankheit ihres Sohnes keine Illusionen macht, auch überzeugt ist, daß er für die weitere Regierung unfähig ist und daß sein weiteres Verbleiben in Serbien ihm sehr schädlich sein und nur Milan zu Gute kommen wird. Diesen aber hat sie über Alles und wäre natürlich sehr froh, wenn sie ihn des Mittels berauben dürfte, das ihm die Regierung in Serbien ermöglicht. — Jedenfalls gehen wir vor den großen dynastischen Kämpfen: Kara-Georgewitsch mit einem großen Theile der farbigen Radicale, Natalie mit alten Progressisten, Milan mit einem kleinen Haufen höherer Offiziere, denen er viel gegeben, noch mehr versprochen hat. Ob das alles etwas für das erschöpfte Serbien herauskommen wird — werden wir bald sehen.

Italien.

Die Pforte hat einer Depesche aus Rom zufolge die neuen Reclamationen der französischen

Botschaft dahin beantwortet, daß sie jede Verantwortung für die armenischen Massacres ablehne. Die französische Regierung hat daraufhin sofort Einspruch gegen die Auszahlung der griechisch-türkischen Kriegsentfähdigung bis zur Höhe der von ihr zu fordernden Summe erhoben.

Die Socialdemokratie in den europäischen Parlamenten.

Ad notam für die Wahlrechts-Kammerer bringt die „Köln. Volkszeitung“ eine sehr hübsche Zusammenstellung über die Wahlerfolge der Socialdemokratie bei verschiedenen Wahlsystemen in verschiedenen Ländern. Sie schreibt:

„Da von der „Leipz. Ztg.“ für unseren Reichstag ein Curienwahlssystem nach österreichischem Muster empfohlen worden ist, möge mit Oesterreich begonnen werden. Dort giebt es seit der neuerlichen Wahlreform neben den Curien der Landgemeinden, Städte, Handelskammern und des Großgrundbesitzes auch eine Curie des allgemeinen Stimmrechtes, in welcher aber hauptsächlich nur in den großen Städten direct, sonst indirect gewählt wird. Nur 72 von den 425 Mitgliedern des Abgeordnetenhauses fallen auf die Curie des allgemeine Stimmrechtes. Da ei haben die Wähler der ersten Curien das Recht auch in der allgemeinen (fünften Curie) mitzuwählen, desigen also ein doppeltes Wahlrecht. Dabei ist die Abstimmung öffentlich. Trotzdem erzielte die Socialdemokratie bei den letzten Wahlen 14 Mandate: 2 in Galizien (Krakau und Lemberg), 1 in Schlesien, 3 in Mähren, darunter in Olmütz und Brünn, 1 in Steiermark (Graz), 7 in Böhmen. In Wien und Wiener-Neustadt unterlag sie mit starken Wiberheiten, in Prag erst in der Stichwahl. Sie eroberte das ganze industriereiche Deutschböhmen, das Falkenauer, Karwiner und Oltrauer Kohlenrevier, Pilsen, die Prager Vorstadt Smichow u. s. w. und erzielte rund 600 000 Stimmen.“

In Belgien herrscht das allgemeine Stimmrecht, das aber durch das Pluralitätssystem abgeschwächt wird und von jedem Wähler verlangt, daß er mindestens ein Jahr in derselben Gemeinde ansässig ist. Jeder 25 Jahre alte Bürger hat eine Wahlstimme. Jeder 36 Jahre alte verheiratete Bürger oder Wittwer mit ehelichen Kindern, der 5 Francs Personalsteuer zahlt, jeder 25 Jahre alte Eigentümer von Grundbesitz im Mindestwerth von 2000 Francs und Rentenbesitzer hat eine zweite Wahlstimme. Zwei ergänzende Wahlstimmen (also im ganzen drei) haben die akademisch Gebildeten und diejenigen, welche ein höheres öffentliches Amt oder eine höhere Bildung voraussetzende Stelle inne gehabt haben oder inne haben. Trotzdem ist seit Einführung der neuen Wahlreform die socialdemokratische Stimmenziffer stetig gestiegen, und die aus 152 Mitgliedern bestehende Repräsentantenkammer weist zur Zeit 28 Socialdemokraten auf.

In Dänemark muß der Wähler 30 Jahre alt sein und wie in Belgien einen einjährigen festen Wohnsitz haben. Die Socialdemokratie erzielte bei den letzten Wahlen zum Folkething 12 Mandate, davon allein in Kopenhagen sieben. Zwei Socialdemokraten sitzen auch im Landsting (der ersten Kammer).

In Italien ist das Wahlrecht an einen Bildungscensus gebunden, was einen großen Theil der Arbeiter vom Wahlrecht ausschließt. Trotzdem sitzen 15 Socialdemokraten im Parlament.

In Frankreich, dessen Wahlrecht mit dem unserigen noch die meiste Ähnlichkeit hat, sitzen 46 Socialdemokraten der verschiedenen Gruppen in der neugewählten Kammer, doch ist die Zahl der als Socialisten (Socialrepublikaner, Unabhängige u. s. w.) Gewählten weit höher, sie gehören nur nicht zur socialistischen Parlamentsgruppe.

Auch Holland und Schweden haben neuerdings socialdemokratische Parlamentsmitglieder (3 beziehungsweise 1) aufzuweisen.

In der Schweiz sitzen Socialdemokraten selbst in den Cantonsregierungen und Magistraten von Genf und Zürich, und jüngeren Socialdemokraten als Bezirksrichter, Geistliche, Professoren und Lehrer, besonders an den Universitäten zu Bern und Zürich, wobei freilich zu beachten ist, daß der schweizerische Socialdemokrat zugleich guter Schweizer ist. Der große schweizerische Gründerverein J. B. hat zwar ein ausgeprochen socialdemokratisches Programm, ist aber zugleich ausgesprochen schweizerisch-patriotisch.

In England waren die Arbeiter bis auf die neuere Zeit vom Wahlrecht gänzlich ausgeschlossen. Erst seit 1885 besteht insofern ein allgemeines Wahlrecht, als jeder, der 21 Jahre alt ist und einen selbstständigen Wohnsitz hat, das Wahlrecht besitzt. Werden dadurch schon sehr viele Arbeiter ihres Wahlrechts verlustig, so kommt noch hinzu, daß die Wahlen in England für die Parteien ungemessen kostspielig sind. Nichtsdestoweniger sitzen keine Arbeitervertreter im englischen Parlament, und wenn es bis jetzt nicht zur Bildung einer socialistischen Fraction kam, so liegt die Schuld seit 1885 jederzeitlich nicht am Wahlrecht.

Wir bestreiten nun keineswegs, daß man durch Aenderung des Wahlrechts die Zahl der socialistischen Abgeordneten in den Parlamenten verringern kann — man kann ja die Arbeiter überhaupt vom Wahlrecht ausschließen — nur ist es nicht so leicht zu machen, wie es den reactionären Feindsparren in Deutschland erscheint, vor Allem aber ist es eine Nothwendigkeit anzunehmen, daß man dadurch die socialdemokratische Unabhängigkeit auf die Dauer vermindern kann. Das ist aber die Hauptsache: nicht die socialistischen Führer, sondern die social-revolutionären Massen!

Partei-Verlegenheiten.

Der diesjährige Parteitag der socialdemokratischen Partei Deutschlands, der, dem Beschlusse des Hamburger Parteitages entsprechend, in Stuttgart tagen wird, wird in der Woche vom 3. bis 9. October stattfinden. Alle näheren Bekanntmachungen werden rechtzeitig veröffentlicht werden.

der Bestände unseres gesamten Waarenlagers. Der Verkauf vollzieht sich nunmehr weit unter dem Stande der bisherigen Preisnotirungen, da die Uebergabe unserer Verkaufslocale demnächst erfolgen muss.

Räumung

Seidenstoffe, Wollstoffe, Gardinen, Teppiche, Portièren, Decken, Läuferstoffe, Damen- und Herren-Wäsche, Wasch Costüme, Leinen- und Baumwollenwaaren.

Eduard Segall & Co., Neumarkt 17.

Nein photographisches Atelier
befindet sich vom 1. Juli d. J. ab nicht mehr Mollstr. 14 sondern Mollstr. 6. (Frühling's Strasse).
Großer Ritzschke-Barnitz halber bin ich dann in der Lage, die Preise bedeutend zu ermäßigen und liefere ich von da ab 12 Stück Hütforn. 4,50 Mk., 1 Cabinet Id u. 12 Stück Hütforn. zusammen 5 Mk. Für Sonnenbr. v. jetzt ab Preisermäß. **P. W. Pfeiffer.**

A. Kapst
17 Mariannenstr. 17,
empfehle mein reichhaltiges Lager in größter Auswahl von neuen und gebrauchten Möbeln, Betten, Schuhschneidern, Wägen, Betten u. Kasten-Gardinen, Hütern, Regale etc. etc. zu billigen Preisen.

Kräftig und wohlschmeckend. Röst-Kaffee
ver Pf. 0,70 0,80 0,90 1,00.
Besonders rein schmeckend und kräftig 3604
ver Pf. 1,50 1,70 1,60 1,50 1,40 1,20
Bestand nach Auswärts franco.
Theodor Kattner,
Stoßgasse 13, Ecke Hehlstr. 3633
Telephonruf 2126



Bismarck-Fahrräder 3491
Qualitäts-Marke I. Ranges
Fabrik-Niederlage:
Oskar Wiesner,
General-Vertreter für Schlesien
Breslau, Carlsplatz 4 (Fahrschule).

Kaufhaus Louis Grand

Breslau, Reuschestr. 15,
Manufactur- und Modewaaren-
Total-Ausverkauf

wegen **vollständiger Auflösung** des hiesigen Geschäfts, sowie der in Liquidation befindlichen Geschäfte **Louis Grand, Neisse, Hirschberg und Glogau.**
Die nunmehr vereinigten Waarenbestände obiger Firma sind, um die Räumung zu beschleunigen, **ohne Rücksicht auf den Einkaufspreis**

im Preise bedeutend herabgesetzt.

Als besonders billig offerire ich:
Kleiderstoffe Merveilleux in allen Farben
doppelt breit **Reine Seide**
Meter v. 22 Pf. an. Meter 125 Pfg.

Normal- und Sport-Hemden
so lange der Vorrath reicht
Stück nur 75 Pfg.

Gögginger Untergarn, Rolle 1000 Yards 10 Pf.
Verkauf nur gegen Baar zu streng festen Preisen.

Sämmtliche Waaren sind mit den herabgesetzten Preisen deutlich markirt.

Reste und Abschnitts-Roben fabelhaft billig.

Die zwecks Completirung eingehenden Waaren sind in diesem Ausverkauf eingeschlossen und werden gleichfalls zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben.

Verkaufszeit: Vormittags 8 bis 1 Uhr, Nachmittags 3 bis 7 Uhr.

Das Geschäftlocal ist zu vermieten, auch ist die Laden-Einrichtung zu verkaufen.
H. Lewin.

Nähmaschinen
verschiedener Systeme
in erster Linie
die für Familiengebrauch
und gewerbliche Zwecke lang
jährig erprobte und glänzend bewährte
Phoenix-Nähmaschine
Mehrjährige Garantie. Ratenzahlungen.
Unterricht gratis. Reparatur-Werkstatt.
Jul. Dressler & Co.
Breslau, Ring 6. 3409

Den
Total-Ausverkauf
habe ich von Schmiedebrücke 48 nach Graupen-
straße, Ecke Carlsplatz verlegt, und werden:
Kronen-, Häng- und Tischlampen, Glas,
Porzellan und Küchengeräthe
zu spottbilligen Preisen ausverkauft.
H. Sachs,
Graupenstraße, Ecke Carlsplatz. 1101

Der süße Paul.
Neulich auf dem Bücherplatze
Stand Marie mit ihrem Eche
Nein, sprach sie, da wird nichts draus.
Du siehst mir zu schön aus.
Paul verband zu seinem Glücke
Diesen Wink dem Schmiedebrücke
Nummer 19 schnell und gut,
Kauft er Anzug, Schüps und Hut. 3503
Da that sie sich nicht mehr schämen
Ihr nach Oswig mitzunehmen.
Ach, sprach sie, "seht bist du fein"
Süßer Paul, auf ewig Dein!

J. Schönfeld,
19, Schmiedebrücke 19.

Das Gimbecker Bier
Es ist helles, kräftiges, sogenanntes obergähriges Bier. Sein
angenehmer, erfrischender Geschmack, sowie die darin reichlich
gebundene Kohlensäure macht es besonders bei denen beliebt,
welche die belebende Wirkung alkoholfreier Biere unangenehm
empfinden. Künftig vielfach empfohlen, hat es sich schnell
zahlreiche Freunde erworben und ist ein beliebtes Familien-
Trich-Getränk geworden.
Es wird verabf. 25 Heften à 1/2 Lit. ins Haus für 2 Mk. erst. Glas.
Gustav Sternagel-Haase, 3507
Brauerei zum Strubbaum, Breslau, Seckstr. 8.

wartet und begab sich in die Wohnung des Stoklossa, wo die Frau noch schlief. Ohne sie zu wecken, feuerte er auf die Unglückliche aus einem sechs-läufigen Revolver und traf sie in die Schläfe und in die linke Brust.

Gerichtliches.

Wegen Beleidigung des Grafen Poladovsky hatte sich gestern der Arbeiter W. vor dem Landgericht Altona zu verantworten. Am 17. Februar fand in Ottensen eine Verklammerung des Verbandes der Fabrik-, Land- und gewerblichen Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen statt, welche sich mit dem bekannten Poladovsky'schen Erlaß beschäftigte.

Schug vor Schugleuten. Das Bonner Landgericht hat den Schugmann Kiefer der fahrhässlichen Körperverletzung für fünfzig Pfennig und zu einer Geldstrafe von 100 Mk. verurteilt. Wegen der Kosten der Nebenklägerin verurtheilt.

Unglaubliche Zustände sollen der „Dan. Bg.“ zufolge in dem Stadtbezirk am Ostbaer Thore zu Danzig herrschen. Fünf weibliche Personen hatten dort derartig Vorn gemacht, daß die Polizei aufgefordert werden mußte, gegen sie einzuschreiten.

Vermischtes.

Vom Harze Ein Formerlehrling hatte sich für einen gewonnenen Hüner einen Würstchen gekauft und diesen auf die Schmalzstulle gelegt. Eben war er damit fertig, da fragte ihn der Bergtrah Schultze: „Was hast Du heute zum Frühstück?“

Technik und Wissenschaft.

Der Kraftverbrauch beim Radfahren. Diese interessante Frage hat durch Stabsarzt Sehwald im „Archiv für Hygiene“ eine erschöpfende Beantwortung gefunden. Reibung, Luftwiderstand und Steigung des Weges sind die Hauptwiderstände bei der Fahrt.

Neueste Nachrichten.

Hamburg, 16. Juli. Aus militärischen Kreisen verlautet, vorgestern seien 33, gestern 110 Soldaten des in Altona garnisonierenden 31. Infanterie-Regiments unter Vergiftungs-Symptomen erkrankt und ins Lazareth befördert worden.

die Weibung der Dreifußknechtlichen Blätter, monach Picquart nervöse Anfälle, sowie Selbstmordabsichten gehabt hat, für unbegründet; Picquart habe die vollste Ruhe bewahrt.

Madrid, 16. Juli. Samago und der Minister des Aeußern wurden von der Königin-Regentin mit den Frie densverhandlungen betraut. Der französische Botschafter in Washington und der englische Botschafter in Madrid fungiren als Vermittler.

Standesamtliche Nachrichten.

Eheschließungen. II. Zimmermann Wilhelm Herberg, ev., Nachodstraße 24, mit Anna Spillmann, kath., Sabowstraße 49. — Viehhändler Gustav Müller, ev., E. Hillerstr. 9, mit Bertha Käufer, ev., ebenda.

Wahlsonntag. für den Wahlsonntag gingen von 9.—16. Juli folgende Beträge ein: Durch D. Hyman 9 30 Mk., ein Medendinger 50 Pf., von einigen Steinmehnen beim Freisprechen durch Demert 2 05 Mk., von centralisirten Köpfen 30 Mk., durch Paul Linde 6 70 Mk., von den Genossen aus Breg durch Puch 20 Mk., einige zielbewusste Former durch Gerhardt 3 Mk., durch Genossin A. Junggebauer 10 50 Mk., Cigarrenmacher und Radelmacher der Firma Deter 7 10 Mk., durch Karl Diebler 3 35 Mk. Summa 92 50 Mk.

„Tivoli“, Neudorfstraße 35. Sonntag, den 17. Juli 1898. Grosses Sommer-Fest verbunden mit Instrumental- und Vocal-Concert arrangirt von den beiden Gesang-Bereinen „Nordstern“ und „Wratislavia“ unter Leitung der Herren Georg Scheider und Georg Herrmann.

Villa Masselwitz. = Heute = sowie jeden Sonntag von 4 Uhr Nachm. ab: Frei-Concert. Fks.-Bat. Gren.-Regl. No. II. Kapellmeister Adam. Auf dem 3 Uhr von d. Königsbrücke abfahrenden Dampfer concertirt die Kapelle.

Durch die Expedition der Volksmacht sind zu beziehen: Die Frau und der Socialismus von August Bebel. 10 Hefte à 0,20 Mk., gebunden 2,50 Mk. Geschichte der Commune von 1871 von Effagary. 14 Hefte à 0,20 Mk., gebunden 3,50 Mk.

Genossen! Rache aufmerksam auf mein reichhaltiges Lager in 3554 Herren-, Damen- und Kinderhüte: zu zeitgemäß billigen Preisen. E. Graebisch, Schwanenstraße 19, im weißen Hüsch.

D. D.-F.-G. Nordsee nur Schmiedebude 48. Montag eintreffend: Eine frische Sendung Küsten-Recht, Silber, Ecks, Cablian u. s. w.

Die Geschichte des Socialismus in Einzel-Darstellungen. Erster Band. I. Theil. Die Vorläufer des neueren Socialismus von Bernstein und Kautsky. Erster Band. II. Theil. Die Vorläufer des neueren Socialismus von Thomas More bis zur französischen Revolution. 28 Hefte à 0,20 Mk.

Begründet 1879.

Saison-

Ausverkauf.

20% Rabatt.
Streng feste Preise.

S. Hürtig,

Herren- u. Knaben-
Cordoban-Fabrik,
Görlitzerstr. 1. Et.,
Eingang Schubbrücke.

Begründet 1879.

8468 Auf

Theilzahlung

Möbel, Spiegel,
Kellnerwaren,
Regulateure

Ernst Karsunky

Tischlermeister
Matthiasstr. 14, part.,
"Goldener Sonnen", Ecke,
Schrotgasse.

W. Dreger und **W. Dreger**
Kopiermaschinen, D. H. B. No. 93 522
Kopiermaschinen m. in kurz. Zeit angef.
Matthiasstr. 4. II
W. Dreger, vis-à-vis d. Oberbörse.

Bitte
auszuschneiden
und
aufbewahren.

Damen-




Niederstühle	2,50
Niederstühle, Lederst.	3,00
Niederstühle, farbige	3,00
Spannenstühle, schwarz	3,50
Spannenstühle, farbige	4,00
Galbschuh, schwarz	4,00
aber halbes	4,00
Galbschuh, farbige	4,50
Lebhartig	4,50
Strandstühle, Lederst.	5,50
Strandstühle, Lederst.	1,50
Strandstühle	2,00
Turnschuhe, Gummi	2,00
Fußschuhe	1,50
Gamschuh, Lederst.	1,50
Gamschuh	2,00
Kapuzenschuh, Lederst.	0,50
Kapuzenschuh, Lederst.	0,50
Kapuzenschuh, Lederst.	0,50

Herren-



Strandstühle	4,00-4,50
Galbschuh	3,00-3,50
Lebhartig	2,25
mit Lederst.	2,25
Turnschuhe	2,25
mit Gummist.	2,25
Spezial, Lederst.	2,25
mit Lederst.	2,25
Gamschuh	2,50
Schnürschuh	2,50
Stummel mit Lederst.	2,50

Kinder-



Strandstühle, Lederst.	1,10
be. f. groß. Kinder	1,40
Kapuzenschuh, schwarz u.	2,25
farbig	2,25
Schnürschuh, Lederst.	2,25
mit Lederst.	2,25
Gamschuh	2,75
Turnschuhe	1,50
Fußschuhe	0,75 u. 0,90

Beste Wahl.

Hamburger-, Westfälische-,
Sächsische
Cigarren-Lagerei

Werner Kielemann

3488 Breslau
Schmiedebrücke 54, I. Etg.
Detail-Verkauf

von **10 Stück** an
zu effectiven Engros-Preisen.
Fast zum Herstellungs-
preis, in solchen Façons
und Qualitäten v. keiner
andern Seite zu beziehen.
empfehle jedem Raucher
und Händler als den
doppelten Preis werth.
garantiert rein für
diesen Preis unerreicht
in Brand, Geschmack
und Aroma

100 Stück	10 Stück
No. 2 Mk. 3,75	Mk. 0,38
3 3,75	0,38
4 3,90	0,39
Zusammen 30 Stück nur Mk. 1,15.	
No. 1-5 Mk. 3,60	Mk. 0,36
120 3,50	0,35
250 4,80	0,48
Zusammen 30 Stck. nur Mk. 1,19	
No. 9 Mk. 2,25	Mk. 0,23
10 2,30	0,23
35 3,15	0,32
65 3,25	0,33
75 3,35	0,34
Zusammen 50 Stck. nur Mk. 1,45	

Alle diese Sorten 110 Stück nur
Mk. 8,79.

Nicht grosser Ueberfluss, sondern nur und keine
Betrag zurück. Versand nur gegen Nachnahme, (für
20 Mk. an Hand). Vertreter (Sitz) gesucht!

Breslauer-Export-
WEISSBIER
BRAUEREI



Versand in Gebinden und Flaschen.

In Breslau 8549
frei Haus!
Eril Kammer
Breslau
33 Loh-Strasse 33.

Photographisches Atelier

Max Fröhlich, Neue Taschenstr. 21, part.

Aufnahmen in jedem Genre: von Mini- bis Lebensgröße.
Hier auch Sonntags geöffnet. 8548
Solide Preise. 12 Bildchen 5 Mark. Beste Ausführung.

Edmund Schönfelder

Uhrmacher

Breslau, Mollkestrasse Nr. 14.
Großes Lager aller Arten von Taschenuhren,
Regulatoren, Stand- und Wanduhren, Wecker etc.
Passende Geschenke jeder Art
in Double, Gold und Nickel. Herren- und Damen-
Rettin sowie goldene Herren- und Damen-Ringe
von 8 Mark an. 8525

Fahrradhandlung u. Reparatur-
Werkstatt 8671

Fritz Heidenreich

Friedrich-Wilhelmstr. 5a.
Pfeil, Straßenrenner, 2
12 kg. 225 Mt.

Werkstatt mit Fabrikat und
Reparatur-Werkstatt
Abalberstrasse 4.

Emaillirung und Vernickelung.
Gebrauchte Näher werden in Zahlung genommen.



Unterrocke

wegen vorgeschrittener Saison
sehr billig. 30
Schulshürzen.
haus- u. Ländel-Schürzen,
eigene Anfertigung - billiger als
überall.

Corsets

Die besten und billigsten
D. Vertan,
35/3 Neufacherstrasse 57.

Gustav Ehme

Matthiasstrasse 107,
Spezialgeschäft für Schirme,
Reparaturen und Bezüge.

Zähne 1 Markt

exklusive Einsehen Taschenstr. 16, II.
vis-à-vis Lichthof. Plomb., Reparatur
Zahnst. bes. B. Ausf., vollst. Gar.
R. Krause, 25jähr. Praxis. 8639

Wichtig für Raucher!

Hochfeine Cigarren!
3 Stück 10 Pf. 15 Stück 45 Pf.
Eigene Fabrikat. 8672

Wilh. Steinberg,

93 Gabelstrasse 93.

Röst-Kaffee's

unübertroffene Melangen
aromatisch, kräftig, billig,
d. Pfd. 70, 78, 90, 95 bis 120 Pfd.
entsprechend
billiger.

Rohsorten das Pfd. 25 Pfd.
Malzkaffee das Pfd. 12 Pfd.
Getreide-Kaffee das Pfd. 12 Pfd.
Guter Frank-Kaffee
das Pfd. 6 und 12 Pfd.
Crant-Kaffee
das Pfd. 5 und 10 Pfd.

Zucker, Thee, Cacao

sehr billig.
frischer 8687

himbeer-Sirup
das Pfd. 37 Pfd.
Bestes Kartoffel-Mehl
das Pfd. 15 Pfd.
Tafel-Reis d. Pfd. 12 u. 15 Pfd.
Feinster Tafel-Rosirich
das Pfd. 25 Pfd.

Breslauer Getreide-Mehl
das Pfd. 50 Pfd.
Besten den. Spiritus
das Liter 37 Pfd.
Steinbohrer d. Pfd. 23 Pfd.
Oranienburger Kern-Weiss
der Sieg 18 Pfd.
Besten Soda das Pfd. 4 Pfd.

C. G. Müller

Poststrasse 4,
Bahnhofstr. 1 nahe am Stadtgr.,
Klosterstr. 1 und Brüderstr. 14.
Verkaufsstelle:
P. Fischer, Grabschenerstr. 75.

Arbeiter-

Hemden, engl. Leder- und
Zwirnhosen, blaue waschichte
Hemden, Schillerer Hemden.

G. Völkel

vorm. C. Griebisch, 8186
Friedrich-Wilhelmstr. 20.

Bringe den geehrten Herrschaften
mein großes Lager fertig. Herren-,
Damen- u. Kinderstühle vom
einfachst. bis elegantest. Genre in
empfehlende
Erinnerung.
Bestellungen nach
Maß. Repara-
turen sauber und
billig. 3628

C. König, Schuhmacherstr.,

Berlinerstrasse 18.

Breslau's grösste und billigste Bezugsquelle.

Kleinste Anzahlung

Möbel

Leichteste Zahlungsbedingung.

Spiegel, Polsterwaaren

liefere auf Abzahlung

in Folge des grossen Bedarfs für meine 12 Geschäfte

= billiger wie überall =

S. Osswald, Breslau,

Schubbrücke 74, I. u. II. Et.

Eigene Polsterwerkstatt im Hause.

Beste Qualität.

Grösste Auswahl.

12 grosse Geschäfte in Deutschland.

3645

Schubbrücke 74, I. u. II. Etage, gegenüber dem Hauptingang der Magdalenkirche.